

ORBIS ÆTHIOPICUS

Band XVI

ORBIS ÆTHIOPICUS

BAND XVI

Kaiser Menelik II. und seine Zeit

Äthiopien und seine Bedeutung und Stellung
vom Mittelalter bis Adua

Beiträge der Jahrestagungen
2014 in Gotha und
2015 in Salzburg

Herausgegeben von
Walter Raunig und Prinz Asfa-Wossen Asserate



J.H. Röll

Abbildung auf dem Buchumschlag: „The Pass of Atbara in Abyssinia“
aus der Bildreihe „Muculla in Abyssinia“ von Henry Salt (1780–1827)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2018 Verlag J.H. Röll GmbH, Dettelbach

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigungen aller Art,
auch auszugsweise, bedürfen der Zustimmung des Verlages.
Gedruckt auf chlorfreiem, alterungsbeständigem Papier.
Redaktion und Lektorat: Thomas Theise, Regensburg
Gesamtherstellung: J.H. Röll Verlag GmbH

Printed in Germany

ISBN: 978-3-89754-530-4

Inhalt

Mitteilungen des Orbis Aethiopicus e.V. 7

Berlin 2011 – Nachtrag zu Band XV

Byzanz und Äthiopien

Johannes Niehoff-Panagiotides 9

Gotha 2014 – Kaiser Menelik II. und seine Zeit

Kaiser Menelik II. als Inspirator des Panafrikanismus

Rainer Tetzlaff 19

„... gescheidter als so mancher europäische König von Gottes Gnaden“

Auch eine europäische Perspektive –

die Audienzen Friedrich Julius Biebers bei Menelik II.

Hannes Stromberger 33

Hiob Ludolf und Abba Gorgoryos auf Schloss Friedenstern

... um ihnen ein Verlangen zu machen, Freundschaft zu stiften ...

Anne-Marie Kasper 47

Salzburg 2015 – Äthiopien und seine Bedeutung und Stellung vom Mittelalter bis Adua

Mit 200 Menschen, 49 Kamelen und 40 Maultieren

auf der Suche nach äthiopischen Chroniken

Eduard Rüppells Manuskripterwerbungen in Äthiopien

Anne-Marie Kasper 77

Abunä Sälama III. – eine gemalte Biografie
Dorothea McEwan 102

**Gründung und Geschichte der Kirche *Bä'ata Däbrä Ṭəbäb* in Gondar
im Spiegel der Historiographie und der erhaltenen Gründungsdokumente**
Manfred Kropp 137

**Vom Herrscher bis an den großen Fluss bis zum Kämmerer der Kandake
Anmerkungen zum Verhältnis Nubiens und Äthiopiens**
Joachim Hempel 187

**Autochthone Entwicklung oder fremder Impetus?
Die Herausbildung der äthiopischen Silbenschrift**
Francis Breyer 193

Philipp Paulitschke und seine Forschungen im Harar-Gebiet 1884/85
Armand Duchâteau 209

**Auf den Spuren von Zeugen des postmeroitischen Christentums im Sudan
Ein Reisebericht**
Ulrike Becker 223

Mitteilungen des Orbis Aethiopicus e.V.

Mit großem Bedauern müssen wir mitteilen, dass die folgenden langjährigen Mitglieder und engen Freunde unserer Gesellschaft verstorben sind:

Prof. Dr. Dr. h.c. Heinrich Scholler (1929–2015)

Prof. Dr. Piotr O. Scholz (1943–2016)

Prof. Dr. Rudolf Agstner, Botschafter a.D. (1951–2016)

Walter Krafft (1929–2017)

Prof. Richard Pankhurst (1927–2017)

Prof. Rodolfo Fattovich (1945–2018)

Wir werden die Verstorbenen in ehrendem Gedenken halten.

Vorstand und Kuratorium

Byzanz und Äthiopien

Johannes Niehoff-Panagiotides

Eine Monografie zu diesem Thema gibt es nicht; dies dürfte dadurch zu erklären sein, dass die Beziehungen zwischen diesen Ländern nicht als für das eigene Fach relevant aufgefasst werden: Äthiopisten verfügen in der Regel über keine byzantinistische, Vertreter dieses Faches über keine äthiopistische Ausbildung. Dagegen werden die Impulse von der christlichen Weltmacht des Hellenismus in der Regel unter die Einflüsse der Spätantike subsumiert, was freilich sinnvoll ist, da durch die islamischen Eroberungen über das Rote Meer und das nachfolgende Verschwinden der nubischen christlichen Literatur die Beziehungen zum Norden deutlich schwächer wurden, selbst zu dem alten kirchlichen Zentrum Alexandria¹, und dies trotz der Besetzung des Abuna durch einen Kopten bis 1950. Was für Entdeckungen auf diesem Gebiet noch zu machen sind, zeigt der Beitrag meiner Kollegin Dr. Ulrike-Rebekka NIETEN in *Orbis Aethiopicus XV*, S. 83–95. Ein Vergleich zwischen ‘Ēzānā (Ἐϛἰῶνᾶ) und Konstantin (angedeutet bei Paolo MARRASSINI, *Bisanzio e il Mar Rosso. Cristianesimo e Giudaismo in Arabia fino al VI secolo*, in: *Corsi Ravenna 28/1981*, S. 177–91, 184) liegt nahe – eigentlich.²

-
- ¹ S. dazu Stuart C. MUNRO-HAY, *Ethiopia and Alexandria. The Metropolitan Episcopacy of Ethiopia*, Warschau 1997 (mit einem Vorwort von Manfred KROPP) und die ältere Arbeit von Friedrich HEYER, *Die Kirche Äthiopiens*, Berlin etc. 1971; naheliegend, beide Kirchen in einem (Sammel-)band zu behandeln: Paul VERGHESE (ed.), *Koptische Christentum*, Stuttgart 1973, dessen zweiter Teil auf S. 133ff. der südlichen Nachbarkirche gewidmet ist.
 - ² Byzantinistisch gewichtig sind manche äthiopistischen Arbeiten gleichwohl, etwa die Beiträge von Enrico CERULLI, Janos HARMATTA, Paul DEVOS S. J. u. a. in dem Band: *IV Congresso Internazionale di Studi Etiopici*, tomo I, Roma 1974. Auch trägt Yuri M. KOBISHANOV Buch, *Axum*, übers. von Lorraine T. KAPITANOFF, Philadelphia etc. 1979 der Rolle Byzanz’ gebührend Rechnung, wie der Index zeigt. Hervorzuheben ist umgekehrt die durchgängige Vertretung äthiopischer Lemmata im *Oxford Dictionary of Byzantium*, Oxford 1991, das hier ebenso durchweg berücksichtigt ist wie diejenigen des Neuen Pauly. Zusammenfassend zur Rolle des Byzantinischen Reiches erschien der Aufsatz von Paolo MARRASSINI (ebd.); auch die sorgfältige Dissertation von Heinzgerd BRAKMANN, *Die Einwurzelung der Kirche im spätantiken Reich von Aksum*, BORENGÄSSER 1994, kann im Sinne dieser Skizze verwendet werden, auch wenn ihr Schwerpunkt auf der Regierungszeit des ersten christlichen Königs Äthiopiens und dann auf der Kālēbs im sechsten Jahrhundert liegt, naheliegenderweise

dem Obelisk, den er *eikon* nennt; und schon längst ist erkannt, dass diese nicht von einem Ptolemaier stammen kann, anders als Kosmas meinte. Diese Adulitana genannte, oft bearbeitete, nur durch Kosmas erhaltene Inschrift ist berühmt; schon der griechische Gelehrte Leon Allatios hat sich in einer eigenen Schrift um sie bemüht, seine lateinische Abhandlung stammt aus dem Jahre 1631 (gedruckt in Rom bei Mascardi); er war im selben Irrtum wie Kosmas gefangen. Und die zahlreichen Erklärungen am Rande der drei erhaltenen Manuskripte zeigen, dass schon die Byzantiner sich mit den fremden Namen schwer taten, der Name des hellenistischen Königs genügte dem Verfasser der „Paragraphe“ genannten Scholien zu einem ausführlichen Exkurs zur Deutung des byzantinischen Reiches als Endreich nach Dan. 2 und 7.³⁴ Die hauptsächliche Schwierigkeit liegt jedoch darin, dass der Anfang der Adulitana nicht erhalten ist, wir also nicht wissen, welcher König sich in ihr seiner Taten rühmt. Ausführlich diskutiert hat sie Wilhelm Dittenberger³⁵ und dann der Berliner Althistoriker Franz Altheim und seine Mitarbeiterin Ruth Stiel³⁶; ob sie von ʿĒzānā/Ἄειζανᾶ³⁷, mithin erst aus dem 4. Jahrhundert stammt, wie diese meinten, erscheint eher zweifelhaft; die Ansicht Dillmanns³⁸, welcher aus dem Fehlen der Homeritai, das ist: Ḥimyār, schloss, dass diese älter sein wird als der Machtübergang von den Sabäern³⁹ auf den Südosten der Halbinsel, ist plausibel.⁴⁰ Damit stammt die Inschrift aus der Mitte des 3. Jahrhunderts, vielleicht von dem im Periplus Maris Erythraei ge-

auf S. 61–64 und vorher S. 46 seiner Habilitationsschrift; s. a. d. Anm. Die obige Übersetzung stammt von mir.

³⁴ II, 66–77 WOLSKA-CONUS; Horst SCHNEIDER, ebd., S. 64–66.

³⁵ S. Anm. 19.

³⁶ Franz ALTHEIM/Ruth STIEL, Die Araber in der Alten Welt, Bd. 5,2, Berlin 1969, S. 170f., 182ff. u.ö. (s. den Index) und dann in iid., Christentum am Roten Meer, Bd. 1, Berlin 1971, S. 393–431; nicht immer ohne gewaltsame Verbiegungen. Nüchterner argumentiert Heinzgerd BRAKMANN (wie Anm. 2), S. 22–24.

³⁷ Ausgewogen und wohlinformiert zu seiner Herrschaft ist Heinzgerd BRAKMANN (wie Anm. 2), S. 67–77.

³⁸ August DILLMANN, Über die Anfänge des Axumitischen Reiches, Abhandlungen der Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 1878, S. 177–238, hier 205.

³⁹ Z. 27–29 Dittenberger.

⁴⁰ Sicher vom ersten christlichen König, und zwar noch aus der Zeit vor seiner Bekehrung, stammt hingegen die nachfolgende Nummer bei DITTENBERGER 1902 (S. 298–303), welche der Nr. 4 der von Enno LITTMANN veröffentlichten Inschriften aus der Deutschen Aksum Expedition (DAE) entspricht (Sabaische, griechische und altabessinische Inschriften, Berlin 1913, S. 4–7); dies ist RIÉ Nr. 270. Sie liegt auch in einer altäthiopischen Fassung vor, die, wie nicht selten, in zwei Alphabeten, dem altsüdarabischen und dem äthiopischen grafisch verwirklicht wurde: DAE 6 und 7, was RIÉ Nr. 285 I und II entspricht. Heinzgerd BRAKMANN (wie Anm. 2), S. 27–31 gibt eine ausgewogene historische Deutung, die als Einstieg empfohlen sei.

nannten Zoskales⁴¹; diese Schrift, deren Datierung dauerhaft schwankt, kennt den jüngeren Namen bereits. Sie rückt schlagartig die Weltgegend, um welche es in diesem Beitrag geht, in den Mittelpunkt, und dies vor dem Einsetzen der aksumitischen Inschriften (Bronzeobjekt von 'Addi Galamo mit Inschrift RIÉ 180) und Münzen (ab ca. 290 n. Chr.).⁴²

Wohl bedeutungsvoller ist, dass die Adulitana die Gründungsurkunde des aksumitischen Reiches darstellt, wie dies Dittenberger⁴³ richtig gesehen hatte. Wir sehen einen afrikanischen Stammesführer rühmend Rückschau halten, wie er benachbarte Stämme unterwirft und zu Tributären herabstuft; und sei es durch Schneemärsche in den Bergen jenseits des Blauen Nils.⁴⁴ Danach weist er ihnen Aufgaben zu, etwa die Küste zu bewachen, in seinem Auftrag.⁴⁵ Für die Einwohner des griechisch bewohnten Adulis erklärt er dies in ihrer Sprache – und greift dafür auf den überlieferten Bestand der anthropologischen und administrativen Terminologie zurück, indem er zum Beispiel *ethnos* (passim) und *φóρος* („Steuer“) gebraucht.⁴⁶ Der Gott der Dynastie, Maḥram, wird von ihm durch den griechischen *Ares* erklärt⁴⁷, ohne dass der indigene Name feile.⁴⁸ Dass die Gleichsetzung aber damals schon bestand, entnehmen wir den heidnischen Inschriften seines Nachfahren, jenes 'Ēzānā/Āēīḫāwā, den Franz Altheim und Ruth Stiel in des 5. Jahrhundert verlegen und ihm die Adulitana zuschreiben wollten. Unter diesem Zeitgenossen Konstantins und seiner Söhne wurde Äthiopien zum Christentum bekehrt, und während seine älteren Inschriften dem Gott seiner Väter verpflichtet sind,⁴⁹ ist die letzte von Enno Littmann veröffentlichte Inschrift⁵⁰ christlich.⁵¹ Und Kaiser Constantius nahm die Bekehrung dieses Landes so wichtig, dass er dem Herrscher 356/57 in einem von Athanasios

⁴¹ 2 FRISK/5 CASSON.

⁴² Der Periplus wurde ausführlich von Lionel CASSON, *The Periplus maris Erythraei*, Princeton 1989 herausgegeben und kommentiert; Zoskales ebd. S. 109f. Heinzgerd BRAKMANN (wie Anm. 2), S. 11f. Zu den Münzen ebd. S. 19–21.

⁴³ August DILLMANN (wie Anm. 22), S. 200 und 204.

⁴⁴ 5ff. DITTENBERGER.

⁴⁵ 21 DITTENBERGER.

⁴⁶ 27/28 DITTENBERGER.

⁴⁷ 30 DITTENBERGER.

⁴⁸ Heinzgerd BRAKMANN (wie Anm. 1), S. 37–42 trägt vorsichtig zusammen, was von der vorchristlichen Religion weitergewirkt hat – und bekannt ist.

⁴⁹ S.o. Anm. 23.

⁵⁰ Ebd. (wie Anm. 23), Nr. 11, entspricht RIÉ 189, 271, 190 in Ge'ez, Griechisch und „Pseudo-Sabäisch“, Äthiopisch in altsüdarabischer Schrift.

⁵¹ Dagegen lehnt Heinzgerd BRAKMANN (wie Anm. 2), S. 43ff., eine frühe Präsenz von Juden in Äthiopien ab, und zwar aufgrund mangelnder Zeugnisse; damit dürfte er das Richtige treffen.

überlieferten Brief⁵² nahelegte, statt des orthodoxen Frumentios einen Arianer das Werk der Bekehrung vornehmen zu lassen; Theophilus stammte von den Malediven (Dibous, mithin etymologisch dem modernen Namen verwandt) und war als Geisel zu Konstantin geschickt worden.⁵³ Philostorgios⁵⁴, dem wir die Nachrichten über ihn verdanken, nennt ihn einen „Äthiopier“.

Am Ende sei folgende Zusammenfassung angebracht: Ein afrikanisches Stammesfürstentum vollzieht unter dem Einfluss seiner hellenistischen Umwelt den Schritt zu einem Königtum (*basileion*⁵⁵). Römisch-byzantinischem Vorbild entsprechend wird das Christentum die Religion dieses Staates, welcher damit in die politischen und religiösen Auseinandersetzungen im Oströmischen Reich und unter seinen Nachbarn hineingezogen wird. Der Anlass dafür, dass Ella Aṣbehā die Inschrift seines Vorgängers wünschte, war ein Feldzug nach Süd-arabien, den er im Auftrag Justinians vorbereitete; einen solchen zählt auch der Herrscher auf, welcher die Adulitana anbringen ließ. Dass der orthodoxe Kaiser den Miaphysiten als einen Klientelkönig ansah wie vielleicht schon Constantius, ist wahrscheinlich.

Doch ist die resultierende Kultur nicht einfach eine griechische, auch das Christentum nicht leichthin dasjenige der Byzantiner, sondern der neue Glaube drückt sich durch die Mittel indigener Kultur aus, in diesem Falle sprachlich durch die Einführung des Ge‘ez als Kirchen- und Liturgiesprache; eine Weiterentwicklung des altsüdarabischen Alphabets wurde dafür gebraucht, weder das griechische noch das syrische.⁵⁶ Die Äthiopier konnten so ihre eigene Form des Christentums entwickeln, und der zum Teil erhaltene Bericht⁵⁷ des Botschafters Nonnosos von seinem Empfang durch den Herrscher zeigt, wie gelungen sich diese Synthese ausnehmen konnte: Der Herrscher erscheint nackt und sitzt in seinem Goldschmuck, den Nonnosos detailliert aufzählt, auf vier Elephanten.

⁵² Zusammengefasst apol. Const. 29, Wortlaut 31 SZYMUSIAK, SC 56 bis.

⁵³ Sorgfältig dargestellt, auch in Hinsicht auf die Herrschertitulatur, durch Heinzgerd BRAKMANN (wie Anm. 2), S. 75–77. S. a. den Artikel „Theophilus the Indian“ von Alexander KAZHDAN Netalii im The Oxford Dictionary of Byzantium (wie Anm. 17), Bd. 3, S. 2067.

⁵⁴ 6, 3 BIDEZ/WINKELMANN.

⁵⁵ 1, DITTENBERGER.

⁵⁶ Übersichtlich dargestellt bei Peter T. DANIELS/William BRIGHT, The world’s writing systems, New York etc., 1996, section 51: „Ethiopic Writing“, S. 569–76.

⁵⁷ Erhalten ist dieser Bericht außer in dem Referat bei Photios auch bei Malalas und Theophanes, gedruckt bei Theodor und Carolus MUELLER, Fragmenta historicorum Graecorum, Bd. 4, Paris 1885, S. 178ff. Die folgenden Stellen sind nur bei Malalas zu finden; übersetzt sind die bei Theophanes erhaltenen Fragmente bei Cyril MANGO, The chronicle of Theophanes Confessor: Byzantine and Near Eastern history, A.D. 284–813/transl. with introd. and commentary by Cyril MANGO ... Oxford 1997, index s. v. und s. v. Ella Aṣbeha.

Aber mit dem Kaiser verbindet ihn φιλία, mithin der staatsrechtliche Terminus des Hellenismus für eine politisch-persönliche Verbindung. Zugegen ist auch der Senat (σύγκλητος), wie in Konstantinopel. In Axum gibt dieser eine musikalische Darbietung, was man sich beim römischen Senat schwer vorstellen mag.⁵⁸ Vielleicht eine solche, welche den Erwartungen des hohen Besuchers entsprach (s. den Beitrag von Ulrike-Rebekka Nieten in *Orbis Aethiopicus* XV, S. 83–95).

Möglicherweise ist es an der Zeit, das alteuropäische Erbe im Christentum Afrikas neu zu überdenken. Die Byzantinistik und die Wissenschaft vom christlichen Orient können sich freundlich die Hände reichen bei ihrer Untersuchung der Interaktion zwischen den Werten der Einheimischen und denjenigen der früheren Eroberer.

⁵⁸ Bei Nonnosos steht ἄδοντες μέλη μουσικά (ib.).

Auf den Spuren von Zeugen des postmeroitischen Christentums im Sudan Ein Reisebericht

Ulrike Becker



Abb. 1: Morgen in Meroé, Pyramidengräber

Was geschah am oberen Nil, in Nubien, nach dem Zerfall und der Eroberung Meroés um 350 n.Chr. durch den axumitischen König Ezana? Das ist die Frage, die mich auf die Suche nach Spuren des postmeroitischen Christentums im heutigen Sudan führte. Die Übernahme des großmeroitischen Handelsraums und die Verlagerung nach Axum, die Ausbreitung des Christentums zwischen Nil und Rotem Meer ist ein Glied in der historischen Kette des äthiopischen und weiter gefasst des geografischen Großraums von Nordostafrika. Nach dem Sieg Ezanas über Meroé verstand sich dieser als Sukzessor der meroitischen Könige, was aus Inschriften und Münzprägungen hervorgeht (Basiläus Aethiopian)¹.

¹ Erich DINKLER, König Ezana von Aksum und das Christentum, in: Ägypten und Kusch, Berlin 1977.



Abb. 2: Die drei christlichen Königreiche²

Nach der Zerstörung Meroés 350 n. Chr. können wir annehmen, dass in dem synkretischen, toleranten Meroé schon kleine christliche Gruppen Fuß gefasst hatten und sich weiter ausweiteten, bis im 6. Jahrhundert n. Chr. durch intensive Missionierung von Konstantinopel aus drei christliche Königreiche entstanden: Nobatia (Zentrum Faras), Merkuria (Zentrum Dongola) und Alodien (Zentrum Soba). Nobatia und Merkuria wurden Anfang des 8. Jahrhunderts n. Chr. zum Königreich Nubien vereinigt mit dem Zentrum Dongola.

Während die Christianisierung in Axum durch syrische Mönche – Frumentius und Aedesius – syrisch geprägt ist, sind die drei Königreiche am oberen Nil durch die von Kaiser Justinian II. und Kaiserin Theodora Gesandten byzantinisch geprägt. Darüber gibt es einen Bericht in der Kirchengeschichte des Johannes von Ephesos (502–581).

Darin wird vom zweijährigen Aufenthalt des Mönchs Julianus gesagt, dass er wegen der „schrecklichen Hitze in der Mittagszeit die kühlen Höhlen von Faras aufsuchte“. Er taufte um 553 n. Chr. den König von Nobatia im monophysitischen Ritus. Nach Julianus sandte der Patriarch von Alexandrien Longinus als ersten Bischof nach Faras; 580 n. Chr. taufte dieser den König und ein großes Gefolge in Alodien.³

Die Einflüsse von Byzanz hielten sich trotz der großen Entfernung und Isolierung durch die arabische Eroberung Ägyptens im 7. Jahrhundert. Die Verbindung zum Patriachat von Alexandrien blieb über die Jahrhunderte eng und loyal. Die liturgische Sprache war griechisch, was dadurch erleichtert wurde, dass Griechisch die Verwaltungssprache seit der ptolemäischen Zeit im nubischen Raum gewesen ist. Das erleichterte den Zugang zur griechischen Kirchenliteratur, zum ostmediterranen Kulturraum und die Verknüpfung der Geistlichkeit insbesondere mit den monophysitischen Kirchen über Alexandrien nach Byzanz,

² Skizze aus dem Nationalmuseum Warschau.

³ Bozena MIERZEJEWSKA, Die Anfänge des Christentums in Nubien, in Wilfried SEIPPEL, Faras: die Kathedrale aus dem Wüstensand. Eine Ausstellung des Kunsthistorischen Museums Wien und des Nationalmuseums in Warschau, Kunsthistorisches Museum, 23. Mai bis 15. September 2002, Wien 2002, S. 31–33.



Abb. 3: Der dritte Nil-Katarakt

Antiochia in Syrien und Jerusalem. In Jerusalem waren es vor allem die Pilgerzentren, die in den Briefen von Sankt Jerome erwähnt sind: „Pilger aus Persien, Indien und Äthiopien“. Der Einfluss von Konstantinopel zeigt sich auch in den übernommenen Krönungszeremonien, in den Würden und Titeln der Höfe und in der byzantinischen Verwaltung. Andererseits brachte die Isolierung und Entfernung von den Zentren und die politische Unabhängigkeit eine bemerkenswerte Freiheit in der religiösen Kunst mit sich.

Das Landschaftsbild der drei Königreiche ist vom Nil geprägt, eine langgezogene Flussoase. Die Katarakte stellten ein Hindernis dar, zugleich trennten sie das Niltal in Kleinräume – so trennte der 3. Katarakt Merkuria und Nobatia.

Die Hauptstadt von Merkuria war (Alt-)Dongola. Die Ansicht zeigt eine groß angelegte, von dicken, sechs Meter hohen Ziegelmauern umgebene Stadt auf einer Anhöhe über dem Nil.

Das Kastél ist das einzige christliche Gebäude aus dem 9. Jahrhundert mit erhaltenem ersten Stockwerk. Darin ist eine Halle – wahrscheinlich die Krönungshalle – mit christlicher Wandmalerei erhalten, ein florales Band, Christus und ein Bischof an seiner Seite. Mehrere noch stehende Säulen umgeben die Halle. Sie wurde im Jahre 1317 in eine Moschee verwandelt, nachdem 1315 bei innerdynastischen Streitigkeiten ein moslemischer Nubier als Herrscher eingesetzt wurde, weshalb das Jahr 1315 allgemein als Ende der christlichen Periode in Nubien gilt. Hierbei ist zu betonen, dass zwischen dem arabisch-islamischen



Abb. 4: Befestigungsmauern von Alt-Dongola von Nordwesten



Abb. 5: Das Kastel von Dongola, 9. Jahrhundert n. Chr.



Abb. 6: Granitsäulenkirche im Nordwesten

Ägypten und den christlichen Königreichen im 7. Jahrhundert ein Vertrag geschlossen wurde, der 600 Jahre Frieden brachte.⁴

In Dongola sind vier frühe Kirchen im Grundriss erhalten. Die „Granitsäulenkirche“ im Nordwesten, wo man im Grundriss die Apsis und die dreischiffige Basilika nach dem Prototyp von Faras aus dem 9. Jahrhundert findet.

In diesem Bereich sind auch Granitkapitelle mit Kreuz, Architrave, Säulenteile und Stelen erhalten (Abb. 8).

Eine der reichsten archäologischen Stätten ist außerhalb Dongolas gelegen, das Kloster der Heiligen Dreifaltigkeit aus dem 7. Jahrhundert. Dort sind polnische Archäologen seit 1991 tätig. Leider ist das Kloster nur in deren Gegenwart zugänglich. Es ist reich an Wandmalereien. 50 Räume aus dem 11., 12. und 13. Jahrhundert sind bereits bearbeitet worden, weiters die dreischiffige Basilika und die Krypta von Bischof Georgius. Diese zeigt in koptischer und griechischer Sprache voll beschriebene Wände mit Gebeten, magischen Sprüchen aus dem 12. Jahrhundert. Man versucht hier einen Teil der Wandgemälde in situ zu belassen.⁵

⁴ Stefan JAKOBIELSKI, Die Rettung der Wandgemälde in Faras, in: Wilfried SEIPEL, Faras: die Kathedrale aus dem Wüstensand, Wien 2002, S. 57f.

⁵ Stefan JAKOBIELSKI, Piotr O. SCHOLZ, Dongola-Studien. 35 Jahre polnischer Forschungen im Zentrum des makuritischen Reiches (= Bibliotheca Nubica et Aethiopia. Band 7), Warszawa 2001, S. 177–251.



Abb. 7: Dreischiffige Säulenkirche im Nordosten (Dongola)



Abb. 8: Granitkapitell

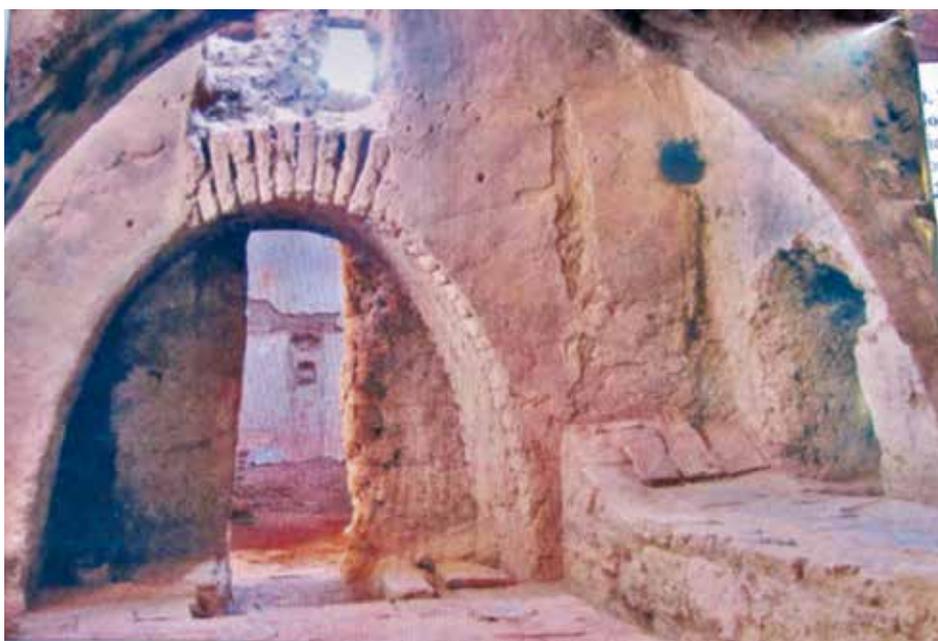


Abb. 9: Kloster der heiligen Dreifaltigkeit, Annex⁶

⁶ Katalog im Nationalmuseum Warschau, Polish Excavations in Old Dongola, Warschau 2006



Abb. 10: Christus⁷ (Teilwiedergabe aus „Christus und die 12 Apostel“)

⁷ Katalog im Nationalmuseum Warschau, Polish Excavations in Old Dongola, S. 44.



Abb. 11: Johannes und Petrus⁸ (Detail aus „Christus und die 12 Apostel“)

Daneben die beiden Apostel Johannes und Petrus. Die große Veränderung von der ägyptisch-nubischen Malerei zur christlichen Darstellung besteht darin, dass man von Profil darstellungen zu Frontalansichten überging.

⁸ Ebd.

Nach einem Abkommen zwischen Sudan und Polen wurden die Wandmalereien aufgeteilt; die Hälfte ging ins Nationalmuseum nach Khartoum, der andere Teil wurde nach Port Sudan und von dort per Schiff nach Polen gebracht.

Die Abnahme war unter anderem auch deshalb so schwierig, weil mehrere Putzschichten aus dem 8. bis 14. Jahrhundert übereinanderlagen und bis zu drei Wandbilder in zeitlicher Abfolge überdeckt waren. Die Konservatoren aus dem Nationalmuseum Warschau verwendeten Japanpapier und heiß gemachtes Wachs, und es gelang, bei keinem einzigen Gemälde bei der Restaurierung Teile der Malschicht ergänzen zu müssen. 1972 konnte man in Warschau die reichen Wandgemälde erstmals der Öffentlichkeit zeigen.

Die Geburt Christi verdeckte eine ältere Schicht, nämlich eine nubische Prinzessin aus dem 7. Jahrhundert, darüber befand sich eine jüngere Schicht, Ignatius Bischof von Antiochia.¹⁶



Abb. 20: Die Geburt Christi vor der Abnahme¹⁵

¹⁵ Ebd., S. 36.

¹⁶ Ebd., S. 58.

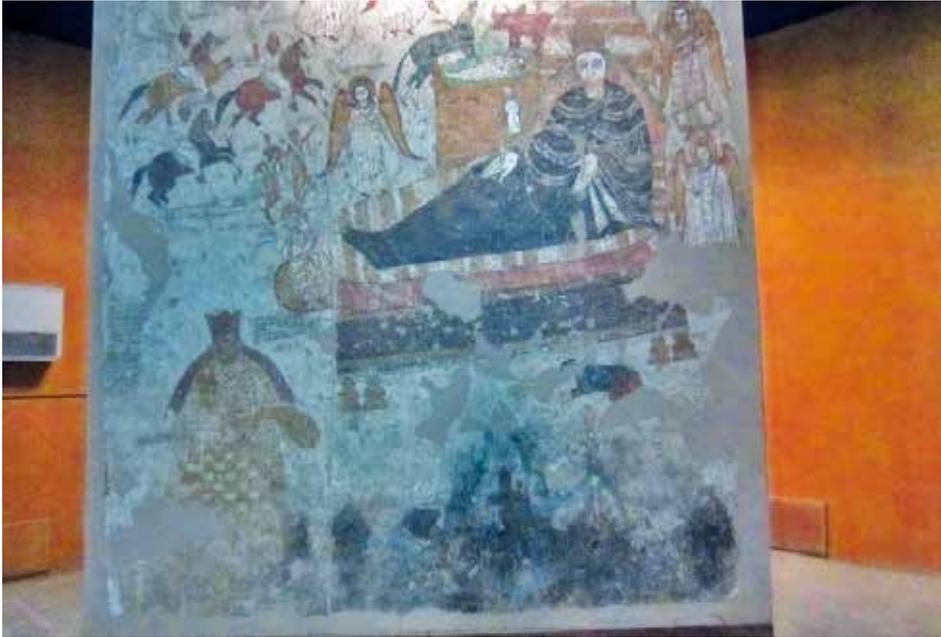


Abb. 21: Geburt Christi im Nationalmuseum Khartoum



Abb. 22: Erzengel Michael

Dasselbe Motiv wie Abb. 20, die Geburt Christi heute im Nationalmuseum von Karthoum, mit den Heiligen Drei Königen als Reiter im Hintergrund.

Der Erzengel Michael aus dem 11. Jh. im Nationalmuseum Karthoum.



Abb. 23: Erzengel Michael



Abb. 24: Ignatius von Antiochia

Erzengel Michael mit den drei anderen Erzengeln im Nationalmuseum Karthoum.

Der oben erwähnte Ignatius von Antiochia ist die jüngste Schicht des Bildes über der Geburt Christi (Abb. 21).

Es war nicht leicht, die Bilder im Museum von Karthoum zu fotografieren, denn es ist verboten. Es gibt einen unbestechlichen Aufseher, die Bilder sind schlecht beleuchtet und auch schlecht ausgestellt. Einen Katalog konnte ich nicht ausfindig machen.

Die Betrachtung des frühchristlichen Nubiens und die Besichtigung der archäologischen Funde nehmen sich bescheiden aus neben den alten ägyptischen und den kuschitischen Funden. Der Wüstensand konnte jedoch die Spuren nicht ganz verwehen,



Abb. 25: Das Konstantin-Kreuz, Maiestas crucis¹⁷

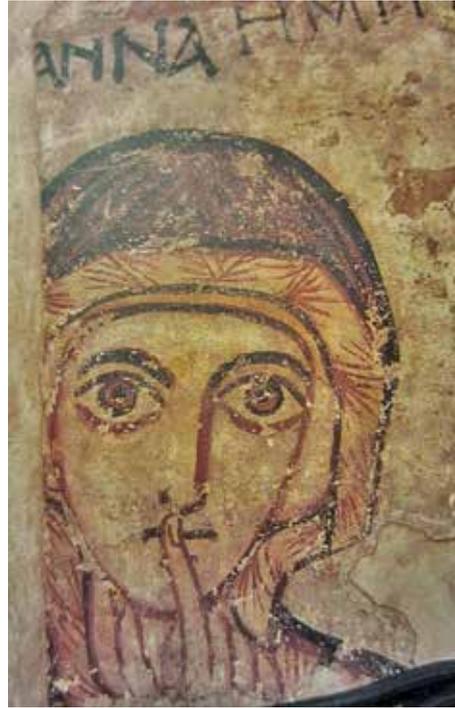


Abb. 26: Hl. Anna, Mutter Marias, Nationalmuseum Warschau, vor 850 n. Chr.

und das Wasser des Nil-Staudammes konnte die Schätze nicht vernichten. Meine Spurensuche hat mich in Verfolgung der großartigen Schätze von Faras bis Warschau geführt, wo im Nationalmuseum der eine Teil der Wandmalereien in schönster Weise zu besichtigen ist. Das Christentum in Nubien ging langsam und gewaltlos in einem im 14. Jahrhundert aufblühenden Islam unter.

Das Konstantin-Kreuz ist dem Originalstandkreuz auf dem Forum von Konstantinopel nachempfunden. Nach der siegreichen Schlacht an der Milwischen Brücke (312 n. Chr.) ließ Konstantin ein Kreuz am Forum von Konstantinopel aufstellen. Die häufige Nachbildung in den Wandmalereien von Nubien bezeugt die Nähe zu Konstantinopel und dessen Einflussnahme.¹⁸

¹⁷ Stefan JAKOBIELSKI (wie Anm. 3), S. 90.

¹⁸ Stefan JAKOBIELSKI, Piotr. O. SCHOLZ, *Dongola-Studien. 35 Jahre polnischer Forschungen im Zentrum des makuritischen Reiches* (= Bibliotheca Nubica et Aethiopica. Band 7), Warszawa 2001, S. 212–15.

Schließen möchte ich mit dem Bild der Mutter Marias, der hl. Anna, fotografiert im Nationalmuseum Warschau. Mit ihren vielleicht bis in unsere Zeit blickenden Augen, das Geheimnis hütend, mit dem Finger auf den Lippen Schweigen gebietend und doch über alle Zeit zu uns sprechend und so auch für Sie vielleicht Spuren hinterlassend.

Literatur

- Abba Abraham Buruk WOLDEGABER und Don Mario Alexis PORTELLA: Abyssinian Christianity, BP-Editing, 2012.
- DINKLER, Erich: König Ezana von Aksum und das Christentum, in: Ägypten und Kusch, (= Schriften zur Geschichte und Kultur des alten Orients 13), Berlin 1977.
- GÖRG, Peter: Die Wüstenväter: Antonius und die Anfänge des Mönchtums, Augsburg 2008.
- JAKOBIELSKI, Stefan, Die Rettung der Wandgemälde von Faras, in: Wilfried SEIPEL, Faras: die Kathedrale aus dem Wüstensand. Eine Ausstellung des Kunsthistorischen Museums Wien und des Nationalmuseums in Warschau, Kunsthistorisches Museum, 23. Mai bis 15. September 2002, Wien 2002.
- JAKOBIELSKI, Stefan, SCHOLZ, Piotr O., Dongola-Studien. *35 Jahre polnischer Forschungen im Zentrum des makuritischen Reiches* (= *Bibliotheca Nubica et Aethiopica*. Band 7). Zs Pan, Warszawa 2001.
- MICHALOWSKI, Kazimierz: Altchristliche Kunst in Nubien, in: Katalog zur Ausstellung „Koptische Kunst. Christentum am Nil“, 3. Mai bis 15. August 1963 in Villa Hügel, Essen 1963.
- MIERZEJEWSKA, Bozena: Die Anfänge des Christentums in Nubien, in: Wilfried SEIPEL, Faras: die Kathedrale aus dem Wüstensand. Eine Ausstellung des Kunsthistorischen Museums Wien und des Nationalmuseums in Warschau, Kunsthistorisches Museum, 23. Mai bis 15. September 2002, Wien 2002.
- Nationalmuseum Warschau: Polish Excavations in Old Dongola, Warschau 2006.
- SCHOLZ, Piotr O.: Nubien, Geheimnisvolles Goldland der Ägypter, Stuttgart 2006.

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: Morgen in Meroé, Ulrike Becker, 2015
- Abb. 2: Die drei christlichen Königreiche, Skizze in Faras: die Kathedrale aus dem Wüstensand, Wien 2002, S. 148
- Abb. 3: Der dritte Nil-Katarakt, Ulrike Becker, 2015
- Abb. 4: Befestigungsmauern von Alt-Dongola von Nordwesten, Ulrike Becker, 2015
- Abb. 5: Das Kastél von Dongola, Ulrike Becker, 2015

- Abb. 6: Granitsäulenkirche im Nordwesten, Ulrike Becker, 2015
- Abb. 7: Dreischiffige Säulenkirche im Nordosten, Ulrike Becker, 2015
- Abb. 8: Granitkapitell, Ulrike Becker, 2015
- Abb. 9: Kloster der heiligen Dreifaltigkeit, Annex, aus Katalog im Nationalmuseum Warschau, Polish Excavations in Old Dongola, Warschau 2006, Seite 24, Foto: Tomasz Jakobielski
- Abb. 10: Christus, aus Katalog im Nationalmuseum Warschau, Polish Excavations in Old Dongola, Warschau 2006
- Abb. 11: Petrus und Johannes, aus Katalog im Nationalmuseum Warschau, Polish Excavations in Old Dongola, Warschau 2006
- Abb. 12: Nilinsel Sai mit osmanischer Burgruine, Ulrike Becker, 2015
- Abb. 13: Bischofssitz auf der Insel Sai, 10. Jahrhundert, Ulrike Becker, 2015
- Abb. 14: Steinkreuz und Säulenbasis, Ulrike Becker, 2015
- Abb. 15: Ruinen der Kirche bei Messada, Ulrike Becker, 2015
- Abb. 16: Kloster Ghazali im Whadi Abu Domm, Ulrike Becker, 2015
- Abb. 17: Fensterbogen in der Außenmauer von Ghazali, Ulrike Becker, 2015
- Abb. 18: Wandmalerei in Faras noch vor der Abnahme, aus STEFAN JAKOBIELSKI: Die Rettung der Wandgemälde in Faras, in: Wilfried SEIPEL, Faras: die Kathedrale aus dem Wüstensand; eine Ausstellung des Kunsthistorischen Museums Wien und des Nationalmuseums in Warschau, Kunsthistorisches Museum, 23. Mai bis 15. September 2002, Wien 2002, S. 58
- Abb. 19: Abtransport auf selbstgezimmerten Holzkisten, aus STEFAN JAKOBIELSKI: Die Rettung der Wandgemälde in Faras, in: Wilfried SEIPEL, Faras: die Kathedrale aus dem Wüstensand; eine Ausstellung des Kunsthistorischen Museums Wien und des Nationalmuseums in Warschau, Kunsthistorisches Museum, 23. Mai bis 15. September 2002, Wien 2002, S. 58
- Abb. 20: Die Geburt Christi vor Abnahme, aus STEFAN JAKOBIELSKI: Die Rettung der Wandgemälde in Faras, in: Wilfried SEIPEL, Faras: die Kathedrale aus dem Wüstensand; eine Ausstellung des Kunsthistorischen Museums Wien und des Nationalmuseums in Warschau, Kunsthistorisches Museum, 23. Mai bis 15. September 2002, Wien 2002, S. 36
- Abb. 21: Geburt Christi, im Nationalmuseum Khartoum, Ulrike Becker, 2015
- Abb. 22: Erzengel Michael, Nationalmuseum Khartoum, Ulrike Becker, 2015
- Abb. 23: Erzengel Michael, Nationalmuseum Khartoum, Ulrike Becker, 2015
- Abb. 24: Ignatius von Antioxia, Nationalmuseum Khartoum, Ulrike Becker, 2015
- Abb. 25: Das Konstantin-Kreuz, Maestas crucis, aus JAKOBIELSKI Stefan, SCHOLZ Piotr. O., Dongla-Studien. 35 Jahre polnischer Forschungen im Zentrum des makuritischen Reiches (= *Bibliotheca Nubica et Aethiopica*. Band 7), Zes Pan, Warszawa 2001
- Abb. 26: Heilige Anna, Nationalmuseum Warschau, Ulrike Becker, 2015